

# Das Leben der Sperlinge

Gisela Deckert

In unseren Städten und Dörfern leben Spatzen. Jeder kennt sie. Doch Vielen ist nicht bewusst, dass es zwei Sperlingsarten bei uns gibt. Beim größeren Haussperling ist das Männchen an seinem dunklen Latz und dem grauen Scheitel zu erkennen, während sein Weibchen sehr schlicht braun gefärbt ist. Der kleinere Feldsperling ist zwar auch auf den ersten Blick als Sperling erkennbar, hat aber einen kleineren Latz, einen braunen Fleck auf der Wange und das Weibchen sieht genauso aus.

Beide Arten sind sehr gesellig und brüten in Kolonien. Der robustere Haussperling verdrängt dabei seinen kleineren Vetter mehr in die Außenbezirke der Stadt und Wochenendsiedlungen. In China, wo der Haussperling nicht vorkommt, brüten Feldsperlinge konkurrenzfrei in den Städten. Sperlinge sind nicht mit anderen heimischen Körnerfressern wie Finken und Ammern verwandt, sondern mit afrikanischen Vogelarten, die den Webevögeln nahe stehen.

Unsere Spatzen bauen, im Gegensatz zu anderen Höhlenbrütern, ähnlich wie ihre afrikanische Verwandtschaft, kugelförmige Nester mit seitlichem Eingang, sofern genug Platz in der Höhle ist. Ihre ursprüngliche Bauweise in Bäumen oder Büschen haben sie fast vollständig verlernt. Nur sehr selten findet man noch eine kleine Kolonie mit freistehenden kugelförmigen Nestern. Dagegen beherrscht der hübsche Weidensperling, ein naher Verwandter des Haussperlings, diese Baukunst noch gut.

Im Balkan und Nordafrika, wo diese Art lebt, gibt es große Kolonien in Bäumen. Weidensperlinge nutzen jetzt aber auch schon öfter die bequemeren Nistmöglichkeiten unter Dächern, in Konkurrenz zum Haussperling.

Unsere Sperlinge stammen ursprünglich aus Waldsteppen Asiens und sind schon früh dem Menschen mit seiner Landwirtschaft gefolgt. Sie fanden hier optimale Lebensbedingungen, in großen Mengen Getreidekörner, Abfälle und



auf Ruderalflächen Kräutersamen und Insekten. An Häusern und Ställen gab es viele Nischen als Brutplätze. Da sie nicht mehr in der Lage sind, freistehende Nester zu bauen, haben sie jedoch nun ein Problem, nämlich Nistplätze an den heute ordentlich sanierten Dächern zu finden. Es gibt zwar Nistkästen für Sperlinge, aber nicht jeder ist bereit, sie an seiner schmucken Hausfassade anzubringen. Ställe fallen als möglicher Nistplatz inzwischen auch häufig weg, da auch unsere Haustiere wie Hühner, Schweine und Rinder jetzt in Massen in dicht geschlossene Räume gesperrt werden. Alte Ställe sind zudem häufig zu Ferienhäusern umgebaut worden. Sperlinge nisten auch heute noch im Unterbau von Storchennestern und der Feldsperling gelegentlich im Unterbau von Bussardhorsten im Wald. Er muss dann recht weit zur Nahrungssuche fliegen, weil er nur im offenen Gelände Nahrung sucht.

Durch die industriemäßige Landwirtschaft sind die Dörfer recht steril geworden, nirgends können Vögel Getreidekörner finden. In den gepflegten Gärten wächst kaum ein Wildkraut, so dass es zusätzlich an Sämereien und an Insekten fehlt. Inzwischen sind die Sperlinge auf Abfälle und Winterfütterungen angewiesen. Die Jungen brauchen unbedingt mindestens in den ersten Tagen Insekten als Nahrung.

Entsprechend dramatisch sind die Bestandsrückgänge. Von einer »Landplage«, die es zu

bekämpfen galt, sind die Spatzen in nur vier Jahrzehnten auf der Vorwarnliste der gefährdeten Brutvögel Deutschlands gelandet. In Großstädten wie Berlin geht es ihnen noch vergleichsweise gut. Hier gibt es noch genügend unaufgeräumte Plätze mit Krautpflanzen, deren Samen und Insekten, und vor allem die zoologischen Gärten, die ein Schlaraffenland für Spatzen sind.

Wo die Hühnerhaltung in ländlichen Bereichen nun auch noch eingestellt ist, findet der Feldsperling kaum sein Auskommen. Er ist um etwa 70 Prozent zurückgegangen. Wo keine zugänglichen Hühnerhöfe vorhanden sind und es außerdem an naturnahen Obstgärten fehlt, brauchen vor allem Feldsperlinge das ganze Jahr etwas Fütterung, anderenfalls werden sie sich hier nicht halten können. Man kann ihnen Weizen, Gerste und vor allem ungekochten Reis bieten und im Winter die übliche Fütterung mit Sonnenblumensamen und Meisenknödeln. In der warmen Jahreszeit kommen kaum andere kleine Singvögel an den Futterplatz, weder Rotkehlchen, noch Amseln oder Grünfinken und selten Meisen, weil sie offensichtlich genug Nahrung finden.

Sperlinge sind ausgesprochene Koloniebrüter. Sie verteidigen keine Nahrungsreviere wie Rotkehlchen oder Buchfinken. Nur das Nest und der Partner sind tabu. An einem alten Gebäude mit schadhaftem Dach, wo die Haussperlinge zu mehreren Paaren im Gebälk brüten konnten, musste ein Paar über das Nest eines anderen steigen, um an das eigene zu kommen. Das klappte ohne viel Streit. Dabei konnte ich feststellen, dass der brütende Vogel, der vom Nest in den Garten sehen konnte, sein eigenes Weibchen schon auf eine Entfernung von etwa 50 Metern unter anderen Weibchen

individuell erkannte und entsprechend mit Rufen begrüßte. Rivalitäten zwischen den Männchen gibt es aber auch, und unblutige Kämpfe. Oft äußert der Festgehaltene den Greifvogelwarnruf, worauf der andere sofort loslässt.

Beide Sperlingsarten haben ein sehr ähnliches Verhaltensinventar. Das junge paarungslustige Männchen sucht sich einen geeigneten Platz für das Nest und wirbt um ein Weibchen, in dem es sich aufplustert und unentwegt schilpt. Die Lautäußerung klingt vielstimmig, als ob mehrere Nestlinge in der Höhle nach Futter rufen. Noch unverpaarte Weibchen inspizieren die Kolonie. Zeigt eins von ihnen Interesse, erhöht das Männchen die Ruffolge, senkt die Flügel, stelzt den Schwanz und schlüpft an der Höhle ein und aus. Er hat meistens schon einige Niststoffe eingetragen und nimmt manchmal sogar eine weiße Feder in den Schnabel und schlüpft damit demonstrativ ein und aus, um dem Weibchen den erwählten Platz zu empfehlen.

Gewöhnlich besucht aber das Weibchen noch andere werbende Männchen, schließlich schlüpft es bei einem der Männchen in die Höhle und guckt sich alles genau an. Bei ihm sind außer sexueller Stimmung auch noch aggressive Tendenzen aktiviert. Er verjagt sie ein Stück, wovon sie sich nicht beeindrucken lässt. Wenn ihr die Höhle und wohl auch das Männchen gefällt, fordert sie es zur Paarung auf. Er springt mehrmals auf, wie das bei Spatzen üblich ist und die Paarbildung fürs Leben ist vollzogen. Sehr selten kommt es zur Umpaarung. Nur bei Tod des Partners sucht sich der verwitwete Vogel einen neuen Partner. Nach genetischen Untersuchungen fand man jedoch



gelegentlich »Kuckuckskinder« im Nest, demnach kommen Seitensprünge vor.

Das Feldsperlingsmännchen besetzt ebenfalls eine Höhle und wirbt um ein Weibchen. Obwohl die Geschlechter gleich gefärbt sind, kann er sofort erkennen, dass es sich um ein Weibchen handelt, das sich nähert und kein männlicher Rivale. Es zeigt keinerlei Angriffs- oder Fluchtverhalten, während beim fremden Männchen abwechselnd beide Tendenzen vorhanden sind.

Sehr auffälliges Verhalten bei den Sperlingen, besonders im Frühling, sind die wilden Jagden unter lauten Schilprufen kreuz und quer durch die Büsche, woran bis zu 12 Individuen beteiligt sein können. Es ist kaum möglich herauszufinden, worum es dabei geht. Beim Feldsperling ist dies noch schwieriger, weil die Geschlechter gleich gefärbt sind. Untereinander wissen sie aber sehr wohl, wer Männchen und wer Weibchen ist.

Erst nachdem ich mehrere Feldsperlinge aufgezogen hatte und sie ohne Angst vor dem Menschen in der Stube ihr Verhalten zeigten, konnte ich die Vorgänge bei der Balzzeremonie entschlüsseln und fand sie bei Wildlebenden bestätigt. Das Weibchen guckt ein Männchen an, das in der Nähe sitzt und das nicht ihr eigenes sein muss, und fliegt ganz rasch los. Das Männchen folgt sofort unter Schilpen und weitere Männchen schließen sich an. Das Weibchen landet im Gebüsch, umringt von mehreren balzenden Männchen, die wild schilpend mit gesenkten Flügeln und gestelztem Schwanz das Weibchen umhüpfen. Beim Haussperling versuchen sie das Weibchen zu hacken, beim Feldsperling weniger. Es dreht sich im Kreis und wehrt sich. Meistens ist dann schon die



Balzjagd zu Ende. Besonders beim Feldsperling bleibt nur ein Männchen übrig, welches immer noch balzt und dann dem Weibchen den Kopf hinhält in Erwartung nun vom Weibchen gehackt zu werden. Bei den Aufgezogenen gehörte das immer zur Zeremonie. Nie wurde dabei ein Sperling verletzt, auch folgte nie eine Kopulation. Kompliziert wird es noch, wenn gleichzeitig mehrere Weibchen gejagt werden, denn das wilde Schilpen regt noch weitere an, mitzumachen. Sicher dient diese Balz der sexuellen Stimulierung und zur Synchronisation des Fortpflanzungsverhaltens.

Beide Partner bebrüten abwechselnd das Gelege und beide füttern dann eifrig die Jungen. Wenn nichts dazwischen kommt, also beide Partner überleben und das Nest nicht zerstört wurde, wird immer noch eine 2. und eine 3. Jahresbrut durchgeführt, die letzten Jungen werden im Juli flügge.

Öfter entdeckte ich in einer Kolonie, in der die meisten Sperlinge mit bunten Ringen gekennzeichnet waren, also individuell unterschieden werden konnten, dass einzelne männliche Partner offensichtlich umgekommen und die Weibchen verwitwet waren. Sie behalten dann die Bruthöhle und füttern so gut es geht die Nestlinge allein weiter. Sollten sie schon flügge sein, reinigen sie das Nest und bessern es aus. Der Nachbar merkt sehr schnell, dass neben ihm der Rivale fehlt und wirbt heftig um die Witwe. Zwischendurch füttert er seine eigenen Jungen weiter oder bessert sein Nest für die nächste Brut aus. Sie ist schnell bereit, den Nachbarn zur Paarung aufzufordern, lässt ihn aber nicht sofort in ihr Nest. Bald darf er aber dann doch hinein und das Nest ausbessern. Fortan hat er zwei Weibchen und zwei Bruten. Manche Männchen haben es sogar auf drei Weibchen und Bruten gebracht.

Ich hatte verschiedene Nistplätze am Haus mit einer Glasscheibe an der Hinterwand versehen, so dass ich gut das Geschehen im Nest beobachten konnte. Ein Männchen mit zwei Weibchen und zwei Nestern kam dabei etwas durcheinander. Es erschien, statt mit Futter für die Nestlinge, mehrmals mit Niststoffen im Schnabel, die für das andere Nest zur Ausbesserung gedacht waren. Es stutzte sichtlich ver-

wirrt. Es kam auch vor, dass ein Männchen fremde Jungen fütterte. Offensichtlich sind Männchen während der Brutzeit mehr gefährdet als Weibchen. Nach der Brutzeit hatten die überlebenden Witwen wieder neue Männchen. Die Polygamie erstreckte sich nur über die eine Brutsaison.

Die selbstständigen Jungen der ersten und auch der zweiten Brut tun sich zusammen und inspizieren die noch besetzten Bruthöhlen. Hier lernen sie offensichtlich, wo erfolgreich zu brüten möglich ist und wählen später ähnliche Brutplätze. In einer Teilpopulation, wo traditionell nur unter Dächern gebrütet wird, haben Feldsperlinge die Brutweise beibehalten und gehen seit mindestens fünf Jahrzehnten nicht in Nistkästen, während woanders Nistkästen gern angenommen werden. Eigentlich möchte man meinen, dass einem Paar doch einfällt, einen Nistkasten anzunehmen, so dass die bestehende Wohnungsnot gemildert wird.

Ab Herbst bis zum Frühjahr sitzt ein ganzer Schwarm im Gebüsch und jeder Spatz zwitschert vor sich hin. Geht man dicht vorbei, hört schlagartig das Geschwätz auf. Kaum ist man vorüber gegangen, geht es vielstimmig weiter. Sperlinge sind auch bei der Futtersuche sehr gesellig. An nahrungsreichen Plätzen findet sich immer, auch in der Brutzeit, eine ganze Gruppe ein, wo es nur gelegentlich zu Streit kommt.

Sie bessern ihre Nester im Herbst schon wieder aus und die Paare übernachten dort auch. Beim Haussperling macht es sich zunächst das Weibchen im Nest bequem. Will nun ihr Partner auch schlafen gehen, hackt sie nach ihm und lässt ihn nicht herein. Er versucht es immer wieder, bis es schon so dunkel ist, dass sie ihn mit dem Schnabel hackend nicht mehr trifft. Er schläft dann auf dem Dach des kugelförmigen Nestes. Das Feldsperlingspaar geht dagegen friedlich gemeinsam schlafen, beide dicht beieinandersitzend. Sie mögen Körperkontakt im Gegensatz zum Haussperling.

Feldsperlinge sitzen im Winter bei Kälte gern zu mehreren aufgereiht aneinander angeschmiegt. Vogelarten, bei denen die Geschlechter verschieden gefärbt sind, vermeiden engen Körperkontakt. Bei den Stubenvögeln dagegen benahmen sich die Feldsperlingsweibchen



genauso angriffslustig gegenüber ihrem Partner wie das beim Haussperling üblich ist. In der behüteten Umgebung kommen offenbar schnell aggressive Tendenzen zustande, die sie sich in Freiheit nicht leisten können. Viele Sperlinge, vor allem die Jungvögel, haben keine Höhle; sie übernachten in dichten Büschen gemeinsam. Bevor es dunkel wird, gibt es vielstimmiges Gezwitscher.

Feinde der Sperlinge sind Sperber, Steinmarder und Eulen, am Boden Katzen und Füchse. Für die Warnung vor Luft- oder Bodenfeinden haben sie unterschiedliche Rufe. Wenn der Luftfeind weit entfernt ist, wird nur ein leiser Laut geäußert. Sie verstehen auch die Luftfeindrufe der Meisen und Rotkehlchen, die völlig anders klingen. Die wildlebenden Sperlinge werden im Durchschnitt nur 2,5 Jahre alt, der älteste beringte Sperling brütete 7 Jahre in der Kolonie. In Gefangenschaft können sie 13 Jahre alt werden. Zuletzt haben sie deutliche Alterserscheinungen, zum Beispiel grauen Star und Altersschwäche.

**Gisela Deckert** wurde 1930 in Berlin geboren, wuchs in Schöneiche bei Berlin auf und lebt heute in Kallinchen. Sie studierte Zoologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. In ihrer Diplomarbeit untersuchte sie das Nestbauverhalten bei Grasmücken. Der Titel ihrer Doktorarbeit lautete: »Ethologische Untersuchungen am Feldsperling«. In der Schriftenreihe Die Neue Brehm-Bücherei veröffentlichte sie 1968 den Band »Der Feldsperling«. Für den Tierpark erstellte sie ornithologische und verhaltensbiologische Fachgutachten.

Quelle: Wikipedia. Abruf am 9. Juni 2015